

KUNST UND VOLK

MONATSHEFTE DER BRESLAUER VOLKSBUHNE

Geschäftsstelle: Oberpräsidium, Albrechtstr. 32, Fernruf Ohle 4298

Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Eggers, Breslau

HEFT 6

FEBRUAR 1927

4. JAHRG.

Preis 20 Pfennige / Für Mitglieder unentgeltlich

Inhalt: Neue photographische Aufnahme von Fritz von Unruh - Biographischer Aufsatz über Fritz von Unruh - Personenverzeichnis zu Fritz von Unruh: „Bonaparte“ - Paul Barnay: „Dramaturgische Bemerkungen zu Fritz von Unruhs „Bonaparte“ - Fritz von Unruh: „Meine Beziehungen zur Bühne“ - Zeichnung von Gerhard Stein: Paul Barnay als „Bonaparte“ - Fritz von Unruh: Abschnitte aus „Flügel der Nike“ - Aus einer Rede von Fritz von Unruh - Fritz Loew: „Unruh und seine Reden“ und „Unruh und der Friede“ - Romain Rolland über Fritz von Unruh - Besprechung der Zeitschriften: „Innendekoration“ und „Kunst und Dekoration“ - Sonderveranstaltungen - Zeichnung von Gerhard Stein: Lilli Barnay und Rudolf Platte als „Myrrhine“ und „Kinesias“ in „Lysistrata“ - Mitteilungen



Fritz von Unruh

geb. am 10. Mai 1885 zu Koblenz

Fritz von Unruh

Alter Tradition der Offiziersfamilie entsprechend, trat Fritz von Unruh nach Absolvierung der Kadettenschule in Plön bei der Kavallerie seine militärische Laufbahn an. Selten ernst faßte er seinen Beruf auf. Nicht gedankenlose Hingabe an die Tradition, nicht die landläufigen Phrasen von den hohen Aufgaben des Offiziersberufes genügten ihm. Streng und wörtlich faßte er: *si vis pacem para bellum* auf. Wie keine andere schien ihm gerade die Kriegerkaste wirklich berufen, dem Gedanken des Friedens zu dienen. Bereits 1911 bekennt er unter dem Titel „Ein Weg“: „Tradition zwingt ihn, dem Vaterlande zu dienen als Offizier ... Unter dem bunten Tuch aber ein Herz voll Streben und Tatendrang. Glutwellen, die sich bäumen gegen die Erkenntnis, daß sie dienen, um die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches zu vermeiden: den Krieg ...“ Hier aber türmt sich dem jungen Vorwärtstrebenden ein schier unüberwindliches Hindernis auf. Das Feuer der Jugend vermag nicht durchzubrechen durch die Schlacken, die jahrhundertelange Tradition ansammelt und ihm die Luft nimmt. Der Konflikt zwischen dem von außen diktierten unerbittlichen Pflichtgefühl und dem eigenen denkenden Ich tut sich auf. Die Lösung dieses Konfliktes fand Unruh in der schöpferischen Betätigung. Er erkannte seine Berufung zum Dichter und gestaltete in seinem ersten Drama „Offiziere“*) den tragischen Zwiespalt zwischen Kriegerberuf und Menschentum. Wie kein zweiter seit Kleists „Prinz von Homburg“ wies der Dichter in seinem nächsten Werk „Prinz Louis Ferdinand“*) diesen Widerstreit an einem historischen Stoffe auf. Der Boden war vorbereitet für eine Wandlung, und die Früchte, deren Keime im Kadettenkorps und in der Militärzeit aufsproßten, begannen zu reifen. Unruh machte sich vom Zwang des Dienstes frei. Erst der Weltkrieg rief ihn, den ehemaligen Leutnant, wieder unter die Fahnen. Auf eine so eindrucksfähige Natur mußte das unerbittliche Geschehen der Kriegszeit von entscheidendem Einfluß sein. Im Krater des Trommelfeuers vollzog sich die Wandlung. In der ersten Marneschlacht vollendete er sein dramatisches Gedicht „Vor der Entscheidung“*). Im Jahre 1916, in der Hölle vor Verdun, gestaltete er in wenigen Monaten die Prosa-Schöpfung „Opfergang“*). Weder Barbusse, noch Latzkow oder Leonhard Frank haben es vermocht, den vorwärtsdrängenden Rhythmus des Krieges so festzuhalten und wiederzugeben. Das Chaotische der in den Abgrund taumelnden Menschen und Dinge erstelt unmittelbar. Aber nicht nur Schilderung sind die Kriegsbücher, nicht nur harte, oft grauenvolle Wirklichkeit spricht aus ihnen. Der lebendige, vom Grauen des Krieges aufgewühlte Mensch steht in ihrem Mittelpunkt. Er zeigt die heldischen, die verzagten, die gläubigen Stimmungen der Männer aus verschiedenen Schichten. Unruhs im Kriege entstandene Bücher sind weder Photographie noch Predigt. Sie geben die höhere Wirklichkeit wieder und enthalten darum die seelischen Voraussetzungen für das, was folgte.

Die Revolution schien solche Voraussetzungen zu erfüllen. Doch die Folgezeit enttäuschte. Nur wenige der Forderungen, die sich aus seiner wesentlichen Anschauung der Dinge ergeben hätten, wurden erfüllt. Das Jahr 1918 hätte ein Jahr wirklicher Regeneration für Deutschland und die Welt werden können. Die Hoffnungen verwirklichten sich aber nicht. Der Dichter zog sich zu neuer Arbeit und Vertiefung zurück nach Silvaplana. Im gleichen Zimmer, in dem Nietzsche seinen „Zarathustra“ vollendete, schrieb er „Ein Geschlecht“***); die Erfahrung des Krieges löst sich hierin völlig vom zufälligen Eindruck des Einzelgeschehens los. In wuchtenden und leuchtenden Strophen sprach er, Dichter und Prophet, anklagend und richtungweisend zur Zeit, seiner Zeit. In unermüdlichem Schaffensdrang erstand „Platz“***), in dem der Zusammenbruch der in „Ein Geschlecht“ gezeigten morschen Gesellschaftsordnung sich vollzieht. Danach vollendete Unruh das Drama „Stürme“***), ein vor dem Kriege begonnenes romantisches Jugendwerk, und „Rosengarten“, eine Schöpfung, in der er sich wieder mit den Zeitproblemen auseinandersetzte. Die Tausendjahrfeier der Rheinlande gab ihm Anlaß, in „Heinrich aus Ander-

nach^{*)}) in neuer Gestalt und mit der Tiefe eines symbolischen Spieles ein glühendes Bekenntnis für die endgültige Befriedung des ältesten deutschen Kulturbodens abzulegen. Der „Bonaparte“^{**)}, die letzte dramatische Schöpfung Unruhs, verdichtet seine aus heutigem Erleben geborene Anschauung vom Wesen der Herrschaft und der Freiheit eines Volkes und Europas in konzentrierter und lebenswahrer Form an einem historischen Stoff. Er enthüllt auf stärkste die Dynamik der historischen und persönlichen Kräfte, die an einem Wendepunkt in Napoleons Leben, kurz vor seiner Krönung, als mit Enghien das legitime Prinzip beseitigt werden soll, zur Entscheidung drängen.

Das ist der Angelpunkt im Wesen dieses Künstlers: er stellt sich nicht, wie so viele vor ihm, in falsch verstandenem Künstlertum abseits, sondern er setzt sich von Anfang an und aus innerster Notwendigkeit heraus mit seiner Zeit auseinander. Nicht eitle, auf persönlichen Ruhm bedachte Aktivität ist die Triebfeder in Unruh, er fühlt sich vielmehr als Herold seines Volkes, dem er seine tiefere Erkenntnis, getragen vom Rechte des Genius, mitteilt. So und nicht anders sind seine „Reden“^{*)} zu verstehen, die er in Frankfurt und Mannheim zum Gedächtnis Rathenaus, im Reichstag und später in Karlsruhe hielt. Unruh ist kein Besinger flüchtiger Gefühle, er ist Dramatiker und als solcher ein aktiver, ein politischer Mensch — ein Erzieher. Mit der Kraft seines Ethos sucht er der Mitwelt neue verborgene Quellen zu erschließen, um ihre Heilkraft nutzbar zu machen. Sein Reisebuch „Flügel der Nike“^{*)} hat ausschließlich dieses Ziel im Auge: die Fruchtbarkeit des neuen europäischen Bodens zu erweisen.

^{*)} Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag, Frankfurt a. M.

^{**)} Kurt Wolff-Verlag, München.

V o r s t e l l u n g d e r S t a m m - G e m e i n d e

A u f f ü h r u n g !

Bonaparte

Ein Schauspiel in vier Akten (sechs Bildern) von Fritz von Unruh.

Personen:

Erster Konsul Bonaparte	Dautancourt, }	Regiments-
Joséphine, seine Gemahlin	Barroir, }	kommandeure
Lucien, Bruder Bonapartes	Harel, Kommandant von Vincennes	
Murat, Gouverneur von Paris,	Fouché, Polizeipräsident	
Bonapartes Schwager	Savary, Oberst der Gendarmerie	
Graf Ségur, Adjutant Bonapartes	Charlot, Rittmeister	
Dr. Corvisart, Leibarzt Bonapartes	Réal, Obergerichtsrat	
Caulaincourt, Gouverneur der Tuilerien	Molin, Gerichtsoffizier	
Talleyrand, Ministerpräsident	Louval, Drouet, Dragoner	
Carnot, Kommandant von Paris	Mameluck Rustam	
Hulin, Oberst der Konsulargarde	Samson, Henker	
Guitton, }	Herzog von Enghien	
Bazancourt, }	Louise von Orléans, seine Mutter	
Rabbe, }	Georges Cadoudal	

Senatoren, Richter, Offiziere, Dragoner, Bauern, Lakaien,
Hofbeamte, Henker usw.

1. Akt: Tuilerien / 2. Akt: Malmaison / 3. und 4. Akt: Vincennes

Zwischen 3 Uhr nachmittags und 3 Uhr früh, am 21. März 1804.

Dramaturgische Bemerkungen zu Fritz von Unruhs „Bonaparte“

Von Paul Barnay.

Bei Theaterstücken, die ein geschichtliches Ereignis zum Gegenstande haben, setzt sich das dichterische Genie des Dramatikers in einer so energischen Weise durch, daß wir die historischen Gestalten und ihren dramatisch bewegten Zusammenprall nur mehr in seiner Gestaltung ansehen können. Das Drama wird immer über die epischen Geschichtsberichte herrschen. Wer kennt einen „Wilhelm Tell“ anders als ihn Schiller zeichnete? — Wer seine „Maria Stuart“, seinen „Wallenstein“?! — Und so seien noch kurz erwähnt: Shakespeare mit seinen Gestalten: „Julius Cäsar“, „Richard III.“, „Heinrich IV.“, Kleist: „Prinz von Homburg“ usw. — Diese Bilder bleiben uns in Herz und Hirn eingepreßt, und nur ein neuer dramatischer Dichter kann diese Götzenbilder zerschlagen, indem er wieder neue, noch interessantere, noch — für seine Zeit — wertvollere auf ihre Sockel setzt. — Beispiel: Shaws „Heilige Johanna“ für Schillers „Jungfrau von Orleans“. — Hier wurde das tönende Pathos über den Haufen gerannt von einem frischen, unvermittelten Element.

Diese ungeheure Macht haben also diese Teufelskerle, die Dramatiker, daß sie sich auch der Weltgeschichte bemächtigen und diese zu ihrer eigenen Sache machen können. Sudermann sagt in seinem „Ewig Männlichen“ von den Künstlern:

„Nicht Eure Tat hat Leben, die senkt sich bald nach Euch
ins Grab hinein! —

Das Bild der Tat, wie wir's der Nachwelt geben

In Lied und Form, in Pergament und Stein,

Das ist's, was der Unsterblichkeit gehört,

Worin man künftig lieben wird und hassen.

Denn wenn Achill die ganze Welt zerstört, —

Nur den Homer — den soll er leben lassen.“

„Homer sein“ heißt, kurz gesagt, die Geschichte der Helden genial sehen und genial zur Darstellung bringen. Was interessierten uns Achill und Hektor, wenn Homer sie uns nicht eigentlich geschenkt hätte? Ja mehr noch: vielleicht sind diese Helden nie Helden gewesen. Sie haben nur „Mythe“ angeregt. Und dieser mythische Stoff, vom Dichter erfaßt und geformt, wird nun eigentliches, geistiges Leben, das unsere Phantasie erregt und unsere Seele ins Ungeheure, eben „Heldenhafte“ hinaufführt.

Beschäftigen wir uns nun mit dem neuen Drama Fritz von Unruhs „Bonaparte“. Zeitdauer: 12 Stunden. Ort: Paris und die Festung Vincennes. Inhalt: Bonaparte läßt den letzten legitimen Vertreter des französischen Königtums, den Herzog von Enghien, auf badischem Boden verhaften, schleppt ihn vor ein Kriegsgericht, diktiert den Richtern das Todesurteil. Der Herzog wird erschossen. Bonaparte läßt sich zum Kaiser krönen. — Dies das Gerippe des Dramas, nun seine Muskeln, Nervenbündel, Herz und Hirn.

Unruh schildert Bonaparte in der letzten Phase seines Aufstiegs. Siege überall. Vollendet sind Straßenbauten, Kanäle, Werften, das Heer ist organisiert, fanatisiert durch die fortlaufenden Siege (für den gemeinen Dragoner gibts keine größere Seligkeit, als Bonaparte küssen zu dürfen!) — Die „Flecken der Revolution sind vom Antlitz Europas getilgt, im Chaos Ordnung geschaffen“ ... Bonaparte sagt: „Die Elemente meiner Seele wollen Ordnung! Endlich ruhige Zeiten. — Der Arbeiter in seiner Werkstatt soll sich wohler fühlen als ich — auf meinem Thron ...!“ „Thron!“ Bonaparte erstrebt den Thron! —

Das ist der Schlüssel zum (inneren = eigentlichen) dramatischen Anstoß. Bonaparte will Kaiser werden. Damit gerät er in Konflikt mit dem Element, das ihn hochgeschleudert hat, mit der Revolution, mit den Revolutionären. Hulin, Oberst der Konsulargarde, und General Carnot, Kommandant von Paris, beide Jugendfreunde und Kampfgenossen Bonapartes, Bastillestürmer, sind die

Gegenspieler. Unruhig, ängstlich verfolgen sie Bonapartes Aufstieg. Wo will der Feuergeist — den sie lieben — hin? — Was hat er vor? Mit adligen Waffen des Geistes, des Herzens bekämpft der edle Carnot Bonaparte, mit dem kochenden Temperament des Bastillestürmers Hulin den Verräter an der Revolution. Hulin schließt die Obersten des Kriegsgerichts, die über den Herzog von Enghien ein von Bonaparte unterschriebenes Schmachurteil fällen sollen, zur Mordgruppe zusammen. Empörung über seinen Despotismus! Bonaparte soll fallen! — Aber vor seinem Auge, seiner Rede, seiner imposanten Persönlichkeit bricht die wildgewordene Soldateska in die Knie. — Noch einmal fallen die Republikaner vor Bonaparte in die steifen Knie: „Erheben Sie vor uns allen die Hand und erneuern Sie den Schwur zur Republik! ... Sie waren der Brutus der Könige!“ — Darauf erwidert Bonaparte: „Ich werde der Cäsar der Revolution sein!“

Der Dichter Unruh läßt Bonaparte in dem Moment (geschichtswidrig) seelisch zugrunde gehen, indem er sich endgültig über die Revolution, über die neu errichtete Republik erhebt. Im Sinne der republikanischen Weltanschauung wird Bonaparte ein Verräter, für den Republikaner ist Bonaparte nun erledigt. Aber auch in sich ist Bonaparte geschwächt, zersetzt von Zweifel, blutbefleckt, ohne Freunde, ohne Kontakt mit dem Volk, aus dem er hervorgegangen war — wie ein Phönix.

Mitten in seiner staatsmännischen Arbeit für die Republik erhebt er sich durch die Diktatur zum Kaiser! Dynastische Sehnsüchte treiben ihn, er will einen Sohn, einen kaiserlichen, von Napoleons Gnaden geweihten Erben.

So erhebt Napoleon sich — wie die Helden der griechischen Tragödie — von der Erde empor in seinen Himmel und zerschellt — ein Ikarus im Sonnenflug. Die Weltanschauung des Dichters findet ihren dramatischen Höhepunkt in der Schlussszene des vierten Aktes, wo Carnot verzweiflungsvoll an Bonapartes republikanisches Gewissen appelliert, und Bonaparte schon fremd und kalt auf ihn herabsieht, im Herzen die Krone, mystischen Pomp, im Geist die Verbindung mit Pharaos, Alexander, orientalischer Pracht. Hier der Aufschrei der Menschheit zu ihrem höchsten Individuum: „Bleib bei mir! Du gehörst zu uns! Sei unser!“ — Dort die Ablehnung: „Ich gehöre nicht mehr zu Euch! Ihr seid nur etwas durch mich! Ich bin der Herrscher!“

In diesem Schnittpunkt der Unruhischen Dichtung finden wir zwei gewaltige historische Dramen jählings wieder: Shakespeares „Julius Cäsar“ und Schillers „Fiesko“! — Faszinierend: wie ähnlich die drei Dichter die Situationen gestaltet haben. Cäsar hat seinen Brutus, Fiesko seinen Verrina, Bonaparte seinen Hulin verloren. Drei Individuen, die auf dem Wege der Revolution Freiheit schufen, die Tyrannei brachen und in diesem Titanenwerk ihre eigenen Fähigkeiten so wachsen fühlten, daß sie ihre Mitkämpfer, ihr Volk so sehr verachten lernten, daß der Zirkel sich schloß: der Volksbefreier wird zum Despoten! Die drei erheben sich zum Uebermenschlichen, Göttlichen — und zerschellen an ihm, weil sie ihr ureigenstes Element, aus dem sie wuchsen, verrieten, — ihr Volk! „Hybris“ nannten die Griechen diesen „freventlichen Uebermut“. — Worin Unruh sich von Shakespeare und Schiller besonders unterscheidet in dem Bestreben, dies Thema zu gestalten, ist etwas Außerdliches, Physisches: Cäsar und Fiesko fallen körperlich. Sie werden hinweggeschwemmt vom Element der blutigen Enttäuschung ihres verratenen Volkes, während Bonaparte wohl den Thron besteigt, weiter lebt, doch tot ist für sein Volk, kalt und fern. Hulin sagt: „Dein Gesicht wird schon steif! Ich sehe dich geprägt auf jeder Münze! — Gehauener Marmor!“ —

Vergleichen wir die Dichter in ihrer Parallele. — Gegensatz: 1. Cäsar — Brutus, 2. Fiesko — Verrina, 2. Bonaparte — Hulin.

Drei Momente regen zum Vergleich an: 1. Freundschaft, 2. politischer Gegensatz, 3. Katastrophe. Zwischen den drei Paaren von Widersachern besteht eine Verbundenheit männlich-edler Liebe. Bezeichnen wir der Kürze halber die Gruppe Cäsar-Fiesko-Bonaparte in folgendem mit „Despot“ und die Gruppe Brutus-Verrina-Hulin mit „Republikaner“, so finden wir, daß „Despot“ und „Republikaner“ in qualender Liebe einander verbunden sind. Qualend, weil

beide fühlen, daß sie zusammengehören und wieder durch die Entwicklung eben zur „Despotie“ einander entfremdet werden. — Shakespeare — Schiller — Unruh deuten dies klar und mehrfach an. Ein Zeichen, daß in allem Weltgefühl diese Haßliebe sich dort wiederholt, wo ein Mann dem Freunde entwächst. (Judas—Christus- und Hagen—Siegfried-Konflikte enthalten ähnliche Motive). — Der „Zweite“ liebt den „Ersten“, bewundert ihn, zweifelt an ihm, haßt ihn und muß ihn schließlich vernichten.

1. Freundesliebe.

Shakespeare:

Brutus: „O, könnten wir doch Cäsars Geist erreichen und Cäsarn nicht zerstückeln!“

„Aber ach! Cäsar muß für ihn bluten.“

„Ich, der den Cäsar liebt, als ich ihn schlug.“

Brutus (Rede auf dem Forum): „Ist jemand in dieser Versammlung ein herzlicher Freund Cäsars, dem sage ich: des Brutus Liebe zum Cäsar war nicht geringer als seine.“

Schiller:

Verrina (zu Fiesko): „Wir liebten uns doch so brüderlich warm ...“

„Johann Ludwig Fiesko besaß Länder in meinem Herzen ...“

Unruh:

Hulin (zu Bonaparte): „Ich liebe dich! Ich, ich, allein!“

„Ich gehe, mit der Schande bedeckt, einen Verräter wie dich, geliebt zu haben!“ —

2. Politischer Gegensatz und Plan zum Despotenmord.

Shakespeare:

„Es muß durch seinen Tod geschehen. Ich habe für mein Teil keinen Grund, ihm gram zu sein, als für's gemeine Wohl.“

Schiller:

„Wenn Genua frei ist, stirbt Fiesko.“

Unruh:

„Ich will den Arm dir führen zu einem Hieb ...“

„Bonaparte! Du erbaust der Menschheit keine zweite Bastille.“

3. Die Katastrophe.

(Noch einmal kniet der Republikaner — sich persönlich für die Sache der Freiheit erniedrigend — vor dem Despoten mit der Bitte, die Sache des Volkes nicht zu verraten. Schroffe Abwehr des Despoten. Darauf Mord bei Shakespeare und Schiller. Geistiger Tod Bonapartes bei Unruh.)

Shakespeare:

(Verschworene um Cäsar herum mit der Bitte, den Bruder des Metellus Cimber zu begnadigen.)

Cäsar: „Wenn du für ihn dich bückst und flehst und schmeichelst, so stoß' ich dich wie einen Hund hinweg...“

Brutus: „Ich küsse deine Hand doch nicht als Schmeichler, und bitte, Cäsar, daß dem Publius Cimber die Rückberufung gleich bewilligt werde.“

Schiller:

Fiesko: „Sei — mein — Freund.“

Verrina: „Wirf diesen häßlichen Purpur weg und ich bin's!“

Der erste Fürst war ein Mörder und führte den Purpur ein, die Flecken seiner Tat in dieser Blutfarbe zu verstecken ... wirf diesen Purpur weg!“

Fiesko: „Schweig!“

Verrina: „... Es ist mein erster Kniefall — wirf diesen Purpur weg!“

Unruh:

„Erheben Sie vor uns allen die Hand und erneuern den Schwur zur Republik! ... Ich umfasse ihre Knie!“

Bonaparte: „... Das wäre ein Sieg des Chaos.“

Hulin: „Sie waren der Brutus der Könige!“

Bonaparte: „Ich werde der Cäsar der Revolution sein.“

Hulin: „... Mit uns in die Bastille!“

Cäsar: „Fort, sag’ Fiesko: „Steh auf Bonaparte: „Ihr
 ich, willst du den Olymp und reize mich nicht werdet eher die Pyramide
 versetzen?....“ mehr!“ mit einem Finger rücken
 (Cäsar wird von den (Verrina stürzt Fiesko ... als mich von meinem
 Verschwörern durch ins Meer.) Platzel“
 Dolchstiche ermordet.)

Hulin: „Dein Gesicht
 wird schon steif! Ich sehe
 dich geprägt auf jeder
 Münze, gehauener Mar-
 mor, aber kein Menschen-
 kopf!“....

(Bonaparte hat aufge-
 hört über Frankreich zu
 regieren: das heißt zu
 sein, zu leben. Seelisch
 ist der Tod eingetreten.)

Unruh biegt bewußt die Geschichte ab, um in seinem „Bonaparte“ ein Bekenntnis zur Republik, zur Menschenfreiheit abzulegen. Dabei ergreift er nirgends tendenziös Partei für eine politische Meinung. Das Freiheitsprinzip steht ihm höher als der einzelne (heldische) Mensch. Wenn Shakespeare und Schiller einen geschichtlichen Vorwurf benützen, so nahm Unruh in diesem Freiheitsdrama sich den Mut, in freiem Erfassen des geschichtlichen Stoffes — eine Ueberzeugung dramatisch zu gestalten, — auf die Gefahr hin, ein gegengeschichtliches Stück zu schreiben.

Meine Beziehung zur Bühne

Von Fritz von Unruh.

Walther Rathenau sagte mir vor dem Krieg, während wir unter den Kiefern seines Freienwalder Besitzes auf und abgingen: „Was wollen Sie noch dichten? — Es ist alles gestaltet worden, was Menschen angeht: Haß, Liebe, Eifersucht, Ehrgeiz, und — vollkommener, runder als Shakespeare das Leben in seinem Werk plastisch machte, wird es nach ihm kein Sterblicher mehr erreichen...“ Ich erinnere mich noch sehr genau, wie ich der hohen, schlanken, leicht nach vorn geneigten Gestalt folgte bis hinauf zu jener Höhe des Parks, von der aus man über die Uckermark blickt. — „Dies“ zeigte Rathenau mit seiner Hand über die in Pastellfarben verschwimmende Ebene „ist besser als Dichtung. Hier hat ein Genius nüchtern und real ein Werk vollbracht. Soweit Sie hier blicken, waren früher Sümpfe. Der große Fritz hat sie urbar gemacht. Jetzt ist dies Geländestück voller Arbeit und Ernten“ — er sah mich von der Seite an — „ich bedauere Sie, allerdings mit einem leisen Neid. Ich habe auch Dramen entworfen — einmal einen Saul und David, — aber mein Kram läßt mir keine Zeit, diese Arbeiten zu beenden. Oder — ist es vielleicht ein anderer Grund, warum ich die Manuskripte unvollendet lasse — ? — mich reizt die Bühne nicht mehr. — Gewiß — Sie schreiben Ihren Louis Ferdinand und werden genügend Theater finden, die ihn spielen. Dennoch, ich glaube, es wird einmal eine andere Form des Dramas kommen müssen. Ewig die drei, vier oder fünf Akte — im ersten weiß man schon, was im letzten sein wird, und wenn es köstlich war, vergißt man im dritten, daß draußen — außerhalb der Bretterbühne frierende, hungernde Menschen sind — Flugzeuge zu Mond und Mars hintasten — Lichtwellen auf Entdecker warten und das ganze Einmaleins unserer bisherigen Weltanschauung morgen, wer weiß es, von irgend einem noch nicht geborenen Kopf über den Haufen geworfen werden wird — vergißt, daß Stahl und Eisen in ihrem Griff immer sicherer die Seele der Menschheit erdrosseln und was uns an Gefühl geblieben ist, an Eichen- dorffscher männlicher Flügelhahnung — zerrupft wird in den Salons einer immer

seelenloseren Welt. — „Nein“, stand er plötzlich von der Bank auf — „was geht mich Ihr Theater an? — was“, legte er mir die Hand auf die Schulter, „geht es Sie an? — Ueberlassen wir diese Arena der Eitelkeit denen, die von den kommenden Dingen nichts wissen, die am farbigen Abglanz genug haben und an den zweieinhalb Theaterstunden der Illusion ihre einundzwanzigeinhalb Stunden des Tages und der Nacht zu füllen vermögen . . .“

Unten vor dem friederizianischen Schloßchen knatterte der Motor des Autos — wir fuhren nach Berlin zurück — er zur A. E. G. — ich in die Kaserne.

Sehr seltsam ging ich diesen Abend meinen Rondegang durch die schlafenden Grenadiere — und als ich in der Nacht zwischen Helm und Degen aus meinem Zimmer den Mond aufgehen sah über der Hasenheide, da be-



Paul Barnay als „Bonaparte“

leuchtete er auf meinem Schreibtisch ein Bündel Manuskripte —. Bewegt schob ich sie in die Finsternis meiner Schublade zurück. — Und dabei war mir doch, als ich zum erstenmal in Hannover — siebenjährig — ein Weihnachtsmärchen besuchen durfte — zu Mut wie jenem Knaben, der zu seiner Mutter, die ihn im Tempel fand, sprach: muß ich nicht sein in dem, das meines Vaters ist? — Immer, wenn hinter dem geschlossenen Vorhang das Gongzeichen geheimnisvoll metallend die Lichter im Theaterraum verjagte, fühlte sich meine Seele so geborgen in der Dunkelheit wie in einem geweihten Hain, aus dem jeden Augenblick die Stimme der Gottheit laut werden konnte. — Hatte Rathenau recht? — so dachte ich damals in jener schweren Einsamkeit — sucht sich Phantasie heute vielleicht andere Formen

des Erlebens? — ist die Bühne wirklich nur ein Spielzeug geworden, das der reifenden Menschheit nicht mehr genügen kann?

Aus quälendem Zweifel weckte mich das andere Gongzeichen auf: der Krieg. — Ich ließ die Bühne des Spiels hinter mir und ging mit den Soldaten heran, näher und hinein in die große Handlung. Dort, im Anprall des Lebens mit dem Tod brach das letzte Brett der so geliebten Bretter — schwand der kühne Ehrgeiz, gelten zu wollen — hier wußten wir im ersten Akt nicht, was im dritten sein würde, und im fünften war das Ende der Personen wirklich das Ende — denn keiner der behelmten Akteurs, lag er einmal im Gras, — erhob sich wieder — da war keine Rampe und kein Beifall — — es war nur das nackte Feld, dunkel von Blut einer nicht mehr geminten Tragödie. Dort in dem wahrhaftigen Pathos der Szene, in den Marnewiesen, zwischen von Granaten verschreckten Menschenkolonnen wurde mir über dem glasigen Blick eines eben Getroffenen der heilige Sinn eines Lebens bewußt.

*

*

*

Heimgekehrt von Verdun trat ich auf den Gendarmenmarkt zwischen die Säulen des Theaters. — Die leeren Augen der steinernen Masken ringsum waren wie der erloschene Blick einer gestorbenen Epoche. Wohl hingen ihre Tyrsosstäbe, ihr Grinsen und ihr Heulen noch an der Wand — aber erstarrt. Und als sich die Tore auftaten, wurde es wieder dunkel wie einst im Theaterraum, aber was auf den Brettern vorging — war das noch „der Spiegel und die Chronik“ unserer Zeit —? war das der draußen im brennenden Feld vernommenen Gottesstimme — Echo?

*

*

*

Wieder mit mir allein, irrend durch das grelle Licht der Straßen, erschien mir plötzlich das Gold und der rote Saft der Logenlöcher närrisch — und ich sah durch die schreiende Bewegung der Großstadt weit hinaus in die Schlammlöcher vor der Weltenbühne. Es erfaßte mich etwas wie Angst — ich erkannte eine Kluft. — Hier im Parkett ein Publikum, geschult an der Dramaturgie, die ihre Maße und Vergleiche aus den Kunsttempeln verwehrt Jahrhunderte holt — dort in den Gräben der Front — der Mensch, neu und nackt unter ein Schicksal gestellt, dessen Zukunft er nur ahnen kann, vor dem ihm die gelernten Worte vom Munde fallen und nur ein Lallen bleibt, das in tiefem Erstaunen fühlt — daß es lebt. Ach, — ein Grashalm in seinem Wuchs — das Zirpen einer Meise offenbarte ihm mehr vom Glück seines leisen Erwachens, als die schwälende Fackel der Kunst. — So tappten wir zurück in die bestehende Regel und konnten uns nicht verständlich machen. Wir redeten die gleiche Sprache und fühlten sie so neu. — — Gezeichnet wie Israel unter der feurigen Wolke zogen auch wir fort aus dem Land der Pharaonen und wandern noch immer, unseres Kanaan gewiß — heute als Expressionisten verschrien, morgen als Klassizisten — Wir wissen: unsre Stunde kommt — wir werden nicht wie neuer Wein in alten Schläuchen sterben — Unser Weg hat sein Vor und Zurück, seinen Schatten und seine Helle, sein Atemholen und seinen Aufstieg wie jeder Weg. —

*

*

*

So von jedem Zweifel erlöst, stand ich unlängst an deinem Grab — Rathenau. Dein Dramenentwurf hat sich groß aus dir selber vollendet. — Und wir sollten länger grübeln, ob sich die Vision unserer Seele in drei oder fünf Akten, vor hundert oder hunderttausend Menschen offenbaren wird? Auch unser Ringen um die Freiheit wächst schon in jedem Atemzug in seine Form. Was wir hinter den Stacheldrähten ersehnten und sahn — wird deutlicher in jedem Menschen, der über sein Leben als einzige Obrigkeit seine eigene Verantwortung setzt — über sein Gewissen die Liebe. Wie er es in sich selber vollbringt, mitten im Widerstand mit einer zähaltenden Welt — das wird der Inhalt unserer neuen Bühne sein, bei der jeder, soll sie gelingen, mit der Dichter sein muß, Schauspieler und Publikum. —

Abschnitte aus *Flügel der Nike*

Buch einer Reise von Fritz von Unruh.

(Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag,
Frankfurt a. M.)

Napoleon im Invalidendom

Das Grab Napoleons war mir aus Bildern und Erzählungen bekannt. Ein kreisrundes Marmorgeländer von etwa fünfzehn Meter Durchmesser hält die Schritte auf. Dann beugt man sich hinüber und sieht zehn Meter tief den Sarkophag Napoleons. Aus dunkelrotbraunem Granit erhebt er sich mächtig in ägyptischer Wucht und konzentriert auf sich jeden Blick, auch den meinen. Immer, wenn ich vor großen Toten stehe, überkommt mich ein Gefühl der Todesfurcht. Etwas in mir, was im Augenblick nicht alles gestalten kann und doch aufnehmen will — entrollt mir aus der Höhe des Augenblicks wie ein Sisypheusfels! Napoleon! In diesem Granit? Und darunter im Zinksarg? Darunter im Blei und schließlich im hölzernen Schrein von St. Helena — da ruht dein Gebein? Engländer heben die Lorgnons. Sie bewundern, ohne den historischen Widersinn zu fühlen, das Arrangement deiner erbeuteten Fahnen? Der Cookbeamte erklärt in dem großen, hellgrünen Lorbeerkranz des Mosaikfußbodens die Namen deiner siegreichen Schlachten? Die Engländer finden die ganze Aufbewahrung deines Erdenrestes, Kaiser von Frankreich, „beautiful“, die Aufbahrung dieses Titanen, den euer Gouverneur auf der einsamen Felseninsel im Ozean im Auftrage von England in mittelalterlicher Marter hatte hinhängen müssen. Mich, der ich mit Jacques deutsch flüstere, sehen sie verächtlich an. Eine alte Dame rückt von mir von der Brüstung fort. Bin ich heute der im Boxkampf Besiegte? Vor hundert Jahren schüttelte euer Wellington unserem Blücher die Hand bei Belle-Alliance, während das Todesgebrüll napoleonischer Kürassierregimenter von den vereinigten „Freiheitstrommeln“ englischer und preussischer Verfolgungstruppen mit ihrem „Nach Paris! Nach Paris!“ jubelnd überdröhnt wurde. O Napoleon! Dies scheint mir deine letzte, größte Marter zu sein, daß du Tag um Tag, vielleicht noch durch Jahrhunderte, dieses im Schauer der Neugier ergrusende „how beautiful“ von dem Inselvolk ertragen mußt, das du gehaßt hast mit der Inbrunst deines Genies! An dessen Großmut du geglaubt hast mit der Kindlichkeit deines Genies! Gehaßt — geglaubt: vergebens.

Die Fahnenbündel, die tief unten alle drei Schritt pomphaft um deinen Todesschlaf aufgestellt sind, wie zermottet, wie verstaubt hängen sie im kalten Hauch des Vergessens! Welche Blumen, modrig, peinlich der Verwesung deines Leibes verwandt. O Waffenruhm! Und während ich auf den granitenen Block schaue, und die ernste, feierliche Stille in das allzu laute Geschwätz der Reisenden aufsteigt aus der Tiefe deiner Totenruhe, wie die Stimme einer anderen Welt, da plötzlich bemerke ich lichtgebildet ein kleines Dreieck im Granit! Wie ein Prisma leuchtet es! Jetzt wird es weißblendend wie Sonnenlicht vorm Gewitter — das Dreieck. Ich sehe in der Richtung seiner Spitze weiter und lese auf dem Boden im Lorbeerkranz: „Les Pyramides“! Was, du getriebener Geist, blieb von deiner Pyramide? Von dir, in dessen Schlafzimmer in Caulaincourt ich vierzehn Tage lang unter deinem Baldachin ausgeruht, zwischen der Somme und Verdun! An dessen Arbeitstisch, mit den bronzenen Widern und Medusen, ich vierzehn Tage lang gesessen habe in heißem Ringen um den Sinn des Krieges? Damals erschienst du mir, während mein Volk mit seinen Bataillonen vor Paris war, in meinem keuschen Erwachtsein als Versucher. Die Feder wolltest du mir anders führen, als meine Seele es tat. Dein Auge schmückte meine Ulanka auf dem gelbdamastenen Empirestuhl mit Sternen und Ketten des Waffenruhms! In den Spiegel über dem Marmorkamin

maltest du mir den Triumph des Schwertes! Weißt du noch, wie ich dir eine Herbstzeitlose aus dem Park von Caulaincourt entgegenhielt? Erinnerst du dich, wie du vor diesem blaßlila Gesicht der Melancholie und des Vergessens plötzlich fallen ließest deinen Hermelin und den grünen Jägerrock, mit dem dich David auf dem Krönungsbild schmückte, das vor mir an der seidenen Tapete hing? Weißt du noch, wie du mich mit blasserem Antlitz als die Herbstzeitlose anschautest, während die brennenden Eichenscheite im Kamin um dich phantastischen Schattenspuk warfen, bis deine Lippen ächzender als der Herbstwind im blätternden Park, seufzten: „Erlöse mich, daß ich Ruhe finde, erlöse mich von dem Alp meines Ruhms!“ Wie du, saß auch ich und glaubte an eine Frau! Schrieb ihr Briefe in meinem Mailänder Hauptquartier und wußte so hellsehtig, wie du es weißt, daß meine Liebe mächtiger werden könnte als meine Kommandos! Daß der Lorbeer von Tivoli aufbrechen könnte in einem Gefühl!“ Und als dann das Feuer verglimmte in Caulaincourt, als die blauen Flämmchen des Sterbens nur noch blaß hier und dort aus dem Kaminfeuer zuckten, wie flüsterst du Gespenst um die Mitternacht: „Josephine! Warum verrietest du mich? Josephine, das war der Bruch meines Glaubens! Josephine, darum schloß ich den Pakt mit dem Bösen, darum wurde ich Condottiere des Ruhms! Und als er dann hinter mir stand, der Ruhm — an dem gleichen Tische, an dem du in das Auge der Liebe lebst — und mir diktierte den Angriff auf das mächtige Eisrußland, da war es Verzweiflung! Rache an meinem Gefühl! Vernichten wollte ich's in meiner Brust, vernichten die Liebe im ganzen Geschlecht, in den albern Wesen aus „ach“ und „oh“, die da glauben an die Tugend, die Treue! Einimpfen wie eine Pest wollte ich ihnen den brennenden Ehrgeiz nach Gloire! Ach! Ich tat es mit den leuchtenden Fackeln des Vaterlandes!“

Weißt du es noch, Bonaparte, wie ich vor diesem „ach“ deines letzten Schreis in die Knie brach? Wie ich über deinem Bett das kleine, elfenbeinerne Kreuzifix, das dir der Duc von Caulaincourt, dein Marschall, über den fiebrigen Schlaf gehängt hatte, ergriff und, während aus dem Billardsaal, voll mit den Oelbildern deines Jena und Auerstädt, das seklauter Gelächter deutscher Generale und Offiziere bis zu mir hin durch das marmorne Treppenhaus hallte — wie zum Lebensschwur den gekreuzigten Menschenleib über die letzte Flamme hielt und so verharrete, bis du dich löstest im seltsamen Laut nächtlich wehender Reiher, die über den Teich vor dem Schloß aus dem Norden nach dem Süden flogen? Und als ich die Tschapka und meine Ulanka, o Napoleon, anlegte am nächsten Morgen und reiten mußte zum Dienst des Säbels, wie brannte mir da die Uniform auf den Rippen! Ein Nessuskleid! Ich fühlte, so lange muß es über mein Herz geknüpft sein, bis ich aufgelöst habe in mir das letzte Atom deines Bildes im grünen Jägerrock mit den Fahnen von Kairo, von Eylau und Wagram, von Leipzig und — auch von Waterloo! Denn während ich immer noch wie gebannt in das kleine Lichtdreieck auf deinem Sarkophag starre, fühle ich wahrheitsgewiß: diese Pyramide war die Pyramide des Todes!

Vor der „Notre Dame“ in Paris

Im Gespräch mit dem französischen Freund, der die Frömmigkeit des Bildhauers preist, der die Figuren an der Fassade meisselte.

„Frömmen waren sie alle, Jacques, die an dieser Kathedrale mitgebaut. Die kleinen Teufel der Müdigkeit und Unmöglichkeit, der Begierden und des Zweifels zwickten und zwackten auch sie, aber ihr Glaube an das Licht ließ sie jede Dämonen ihrer toten Stunden mit souveräner, fast spielerischer Gebärde verwandeln in all die Wasserspeier hoch oben an den Ecken und Bogen — die grinsenden Fratzen, die nun des Himmels reines Wasser ableiten müssen durch ihr Maul in die Tiefen der Gosse, aus denen sie sich aufgewagt hatten.“ — „Warum werden Sie traurig?“ „Ach Jacques, vor Ihrer Notre Dame, vor Unserer Frau, vor Eurer Kirche der Maria fühle ich wieder, was wir alle

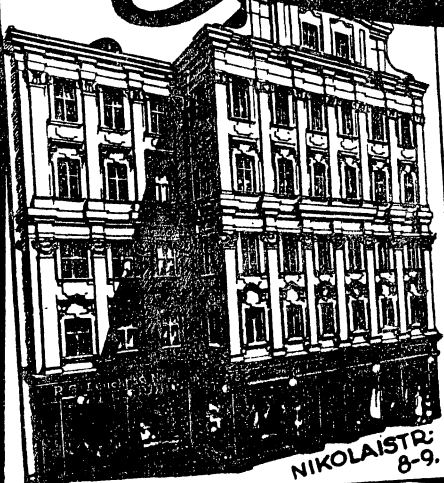
verloren! Heute schreibt, malt, formt jeder wahllos das, was er aus seinem persönlichsten Ja oder Nein zur Welt irgend nur hervorholen kann. Jede Verbindung mit dem Du, jede Liebe zum anderen ist abgerissen. Das Seine sucht jeder, nicht das Allgemeine! Wieviel seliger waren sie, die getragen wurden von dem gemeinsamen Strom einer Anbetung, die nicht immer neu für sich die Welt entdecken wollten, sondern einen Gott hatten in der entdeckten Welt, vor dem sie knien durften, eine Mutter des Gottes mit ihren Heiligen, die sie gestalten durften. Und die sich glücklich priesen, wenn ihre Kraft hinreichte, in dem Chor der Hingabe eine Stimme zu sein! Wichtige Bauten schafft auch unsere Zeit, Speicher und Warenhäuser, aber ist es nicht die Gewißheit, die hier aus jedem Stein singend mir das Herz pochen läßt? Jacques, einmal war in Europa schon über die Verschiedenheit von Grenze und Sprache hinaus ein Gotteserlebnis, das alle Menschen einte! Als Peter aus Amiens aufrief zum ersten Kreuzzug, um das heilige Grab zu schützen, da verließen die Menschen zu Tausenden und Abertausenden ihre Heimat, ihre Sicherheit! Und die Heimgekehrten bauten dann dem Erlebnis ihrer mystischen Vereinigung mit dem Erlöser unsere aus maurischen Bogen und Minaretts so mächtig, so sehnsüchtig wolkenhoch entwickelten Türme und Dome! Freund, war nicht die Gotik, von der Kathedrale in Coutances bis zur Kathedrale in Nischinowgorod, schon ein heimliches Europa? Die hohen Türme in Paris und Laon, in Reims und Senlis, in Saint Quentin und Freiburg, in Straßburg und zuletzt in Köln — waren das nicht schon Zeichen, die Vorzeichen eines neuen Reichs? . . . Hatte das Kreuz von Golgatha Macht, die Millionen aus ihrem öden Tagewerk in die mystischen Reiche der Gnade zu erheben, da sollte unser tieferes Erleben im Schützen-graben des Todes, unser Erwachtsein zu einem neuen Leben in den Reichen einer neuen Liebe nicht ebenso kraftvoll sein, um das Land zwischen Coutances und Freiburg, zwischen Köln und Nischinowgorod — ach, um ganz Europa aus den Fesseln seiner Zerrissenheit zu befreien, aus den Tiefen seiner Eigensucht zu erheben in jene Vision, die jeder, der ein Gewehr abdrückte auf den anderen, in irgend einer Angststunde des Todes über dem Lauf im Stachel-draht flammen sah?“ — — —

Vom Kriege in uns

Aus einem Gespräche mit Henri Barbusse.

„... Wird der Haß nicht immer wieder den Haß gebären?“ „Wo also,“ fragte Barbusse sachlich, ohne aufzusehen, „wollen Sie ihn töten, den Geist des Krieges?“ „In mir, Barbussel!“ Er nimmt die Hand von den Augen und sieht mich lächelnd an, „Sie sind noch immer zu viel Dichter!“ „Ich kann nicht anders sein, als ich bin! Aus mir selber weiß ich, daß der Krieg nicht in einer Idee, in keinem Ismus der Welt, sondern allein in unserer Brust geboren ist. Er ist's, der uns antreibt, daß wir mehr sein wollen als der andere! Er füttert unseren Ehrgeiz! Er unsere Machtbegierde! Er würgt jedes andere Gefühl des Menschen in uns! Setzte ich mich auch an die Spitze des Kommunismus der Erde und besiegte den Kapitalismus der Erde, Barbusse, in mir selber zeugte Krieg seine Kriege fort! Nicht die Masse, Barbusse, nein, hinter diesem Begriff verbirgt sich wieder der Krieg. Was heißt denn Masse, wenn ich sie durch ein paar begeisterte Worte aufwühlen kann und führen, wie ich will? Der einzelne muß in sich den Geist des Krieges töten, dann wird der Krieg auch in der Masse getötet sein!“ „Das geht mir zu langsam,“ fährt mich Barbusse hitzig an, „sehen will ich's und erleben! Herr, meine Jahre sind gezählt! Der Krieg hat meine Gesundheit zerstört! . . . Sollen die Millionen immer weiter verenden, während sie in sich den Krieg töten? Und wann wird dieses Kunststück beendet sein?“ „Jede Sekunde, Barbusse, in der ich beginne.“ Da stützt er sich hoch, „aber die Empörung, was sich hier in meiner Brust angesammelt hat zwischen den Ratten und Leichen, wohin damit? Meinen Haß, meinen Haß gegen die Verbrecher an den Entrechteten der Menschheit, wohin damit?“ Wieder setzt er sich und verbirgt

Reichleuchttag Nachf.



**Damen u.
Mädchen
Mäntel
Fabrik
Breslau
Neu Nikolaifl. 8/9**

*Durch rationellsten
Großbetrieb
außerordentlich
preiswert!*

**NIKOLAISTR.
8-9.**

Gegen **Grippe** ~ **Influenza**

Erkrankungen der Atmungsorgane

nur

„Halmi“

gesetzl. gesch. nach Dr. med. Haller » Naturprodukt

100 g-Packung 1,80 Mark

Zu haben in den Apotheken

Chem. pharm. Präparate Paul Grube & Co., Breslau 5

Optiker Garai

Albrechtstraße 4

**Theatergläser
Augengläser**

S. Weissenberg

Spezialhaus für Damenputz

Schmiedebrücke 14

parterre und 1. Etage

**Filz-, Velour-
und Samthüte**

Große Auswahl! / Billigste Preise!

tief seufzend die Augen. „Sie sagten vorhin, in den Schlammflöchern, durch den Dreck verbrüdet, da hätten wir alle gefühlt, was das Leben ist? Daß wir Männer und Väter sein wollen, anstatt zerfetzt zu werden. Barbusse, glauben Sie, daß Haß solches Leben erzeugen kann? Barbusse, lieben Sie?“ „Ja,“ antwortete er tonlos, „ich liebe die Menschen —“. „Alle?“ Wieder atmet er schwer, „ich möchte alle lieben, ich kann es nicht! Die Arbeiter liebe ich.“ „Sind Sie so gewiß, Barbusse, daß alle Arbeiter liebenswert sind?“ „Menschen sind es, Menschen!“ „Sind Sie so gewiß, Barbusse, daß alle, die keine Arbeiter sind, keine Menschen sind?“ Er muß schmerzlich husten. „Wen also soll man denn lieben?“ ruft er gequält. „Ich komme eben vom Grabe Rousseaus.“ „Schwärmerei,“ unterbricht er mich, „Natur? Was heißt Natur! Soll ich die Natur lieben?“ „Barbusse, auch Rousseau glaubte an die Unverbildeten, die Natürlichen, an die Armgeborenen.“ „Glauben Sie nicht daran?“ schnellte er den Kopf zurück. „Ich glaube,“ halte ich seinen Blick ruhig aus, „an Gott.“ Da lacht er hell auf, „wo war Ihr Gott während des Krieges? Sie glauben noch an Gott? Ich glaube an die Gleichheit!“ „Ich auch, Barbusse, an die Gleichheit des Gottes in uns allen! Ich glaube, daß wir den Geist des Krieges nur dann töten können, wenn wir in unserer Brust den Gott erkennen, der nicht den Haß will unter den Menschen, sondern die Liebe! Nicht die Gewalt, sondern Frieden! Nicht den Tod, sondern das Leben! — — Eher wird nicht Friede sein, ehe nicht jeder der Friede ist, Barbusse!“

Über den Besuch eines Tingeltangels in London

.... Wieder war ich in einem Tingeltangel, aufgeführt vor der Verdauung des Goldes. Wieder sah ich auf die Köpfe herab und die schamlos verschleierte Nacktheit, die nicht nackt war, sondern ein Frevel. Dann hob sich der Vorhang, und die Witze von London und Wien, von Rom und Newyork, von den Städten des Mammons massierten die Bäuche der wauwauenden Fracks. Und dann kamen die Girls, the most famous girls of the world, an die Rampe gegirlt vor die modernen „Louis Quatorzes“ mit dem Piccadilly-Gesicht. Nur mit einem Brokatblatt unter dem Nabel, den linken großen Zeh in der Richtung auf die Perle in der steifen Hemdbluse der stierenden Gentlemen im modernen Versailles gestellt, warfen sie, vom Taktstock des Masters gekitzelt, die Schenkel empor, schlenkernd die Beine vom Knie: good bye, good bye, wie zum Gruß, und dann begann unter mir im Parkett ein Brummen und Summen wie im Raubtierhaus vor der Fütterung, während die Schenkel der Girls enthüllend, verhüllend, nein genug —

Ich bin in die Garderobe hinaus. Der Arzt ist gefolgt und bemüht sich um mich, denn er denkt, es wäre mein Fieber

Aus einer Rede von Fritz von Unruh

(Zur Frankfurter Goethe-Woche 1922).

Euch Jungen aber, auf den Schulen und Universitäten, die ihr weder den Todesschreck noch die neue Lebensvision in den Adern tragt, die ihr immer noch unter homerischem Waffengeklimmer die Erfüllung des Mannes sucht und, an Hermanns Schwert pochend, das Wachstum unserer Volksseele stören wollt, euch rufe ich das Wort des letzten Cäsars auf dem Erdball zu, das er auf Helena an seinen Sohn schrieb:

„Ich war genötigt, Europa durch Waffen zu bändigen, der nach mir kommt, wird es zu überzeugen haben! Denn immer wird der Geist den Degen besiegen!“

Woher kam Napoleon solches Wort? — Er hatte Goethe ins Auge gesehen.

GEORG NEUMANN · BRESLAU 3
 Neue Graupenstraße 13, I. u. II. - Fernsprecher Ohle 233

Abteilung I Abteilung II

Pianos · Flügel Musikalien

Harmoniums Geigen · Lauten
 Miete · Teilzahlung Mandolinen

Größte Auswahl Jede Preislage




Goldmann & Co.
 G. m. b. H.
 BRESLAU
 Tautenzienplatz 6
 Fernsprecher Ring 8428 und 8429

**Kohlen - Koks
 Briquettes - Holz**

JUL. WOLFF
 BRESLAU 1
 Antonienstr. Nr. 2/4
 Handelsst. Pokoyhof
 Telephon Ohle 5735

Papier-Groß-Handlung

**Kochen Löten
 Backen Härten
 Baden Schmieden**

Rat
 und
 Auskunft
 kostenlos!

— — — nur mit gab! — — —
rapf / paubns / billig

Städtische Rohrnetzbetriebe
 Ausstellungsraum: Lessingplatz 3 - Fernsprecher Amt Ohle Nr. 8140 und 8142



Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“
 für Breslau und Umgegend z. G. m. b. H.

Moderne Großbäckerei und Konditorei
 Eigene Kaffee-Rösterei
 50 Lebensmittelverteilungsstellen

Ein Spezialgeschäft für Bekleidung und Wäsche
Ein Spezialgeschäft für Schuhwaren
 Beitrittsgehd 1 Mark

Beitrittsbefürdungen werden in allen Verteilungsstellen entgegengenommen



Musik-HOPPE

Noten, Sprech-
apparate, Schallplatten

Breslau

Zwingerplatz 8
Fernruf Ohle 5305

Teilzahlungen gern gestattet

Möbelfransporte

Wohnungstausch

Siegfried Gadiel, Breslau

Antonienstraße Nr. 40 / Fernsprecher Amt Ring Nr. 2571

Beste Empfehlungen / Kulante Bedienung

Wir bitten um Beachtung der Inserate!

Alle **Bücher**

zu Original-Ladenpreisen
gegen bequeme Teilzahlungen

Lichtenstein'sche Versandbuchhandlung

Breslau 1, Neue Gasse 4

Prüfen Sie vor jedem Einkauf von
Damen- und Mädchen-Bekleidung
die Qualitäten und Preise von

Heinrichs Konfektionshaus

Eigene Anfertigung Reuschestraße 11/12 part., I. u. IV. Etage

Unruh und seine Reden

Von Fritz Loew.

Wer das geistig-seelische Porträt Fritz von Unruhs in unproblematischster und stürmischer Gegenwartigkeit zu schauen sucht, vertiefe sich in seine „Reden“^{*)}. Neben einem weihvollen Epilog in Versen „Den Namenlosen“ (In Memoriam Walther Rathenau) liegen vier Reden in Prosa vor. Die „Reden“ sind politische Bekenntnisse, Gelegenheitsansprachen, summarische Auseinandersetzungen mit den Götzen der aus den Gärten der Kunst und den Domen der Sittlichkeit vertriebenen Zeitgenossen. Sie sind moralische Sprengungen, die sich gegen die Stätten der Begierde, wider die Paläste des Mammon richten. Sie dröhnen wie Donner in die entgötterten Straßen der Verderbtheit und in die Mordwinkel politischer Bäuberei. Politische Reden? Gewiß — aber in dem entwöhnten Begriff der Politik als wahrer Volks-, Gemeinschafts- und Menschheitssache. „Vaterland und Freiheit“, „Das neue Reich“, „Den entschlossenen Kämpfern um die deutsche Republik und den Frieden der Menschheit“, „Unser Schicksal“ — diese Titel der Reden wehen als Flagge über ihrem Geist. Sie weisen als harte Lichtschwerter auf die innere Zerrissenheit des Volksleibs, auf seine innere Friedlosigkeit und Seelenöde. Sie klagen über den Tod der Liebe und über die Selbstentmannung der Freiheit.

In den Reden steht ein Mann auf, ein Mensch, ein Held, einer allein aus der Blutschuld Europas rüttelt die Schläfer und Argen, die Träumer und Resignierten wach.

Wenn der Dichter seine Mitwelt in die Heiligkeit seiner Vision hebt, fühlt sie Erlösung aus der Ohnmacht ihres Begreifens, Befreiung aus der Irre ihrer Wege. Ein Wort leuchtet auf und verbreitet Licht. Ein Bild wird sichtbar und verbreitet Wahrheit. Wer anders kann die Vergänglichen aus der Enge ihrer Triebe und Vorstellungen in den hellen Gottestag der Läuterung geleiten als der Dichter!

In der Geschichte der abendländischen Kultur ist nur selten der Dichter zu seinen Mitzeitigen gegangen. Priester und Mönche kamen und kommen im Auftrag einer Macht, und der Dichter versteckte seine Stimme hinter geschriebenen und gedruckten Folianten. Und doch sollte gerade der Dichter der Mund sein für das zu allen Falschheiten und Niedrigkeiten oft mißbrauchte und mißleitete Ohr des Volkes. Es wurde zum Schicksal, daß die Dichter nur geschrieben und nicht gesprochen haben.

So steht Fritz von Unruh vor seinen Volksgenossen und kündigt ihnen die Zeichen der Gegenwart. Kaum je hat sich die Menschheit von ihrer Bestimmung so weit entfernt wie die heutige; die Hand Gottes mußte kommen und eines Dichters Flamme mit dem Auftrag der Rede schüren. Wir wissen von dem Propheten Jeremias, daß er seine Anklagen gegen die Verirrten und gegen die Mächtigen in Judäa nicht in der Laune des Stegreifs hielt, sondern ihre Fassung und Durchbildung bedachte und vorbereitete. Dennoch rufen sie ganz den Eindruck der Improvisation hervor, des plötzlichen, vulkanhaften Ausbruchs. Dieser Charakter der scheinbaren Improvisiertheit, die zugleich bewußte Formung ist, ist auch Fritz von Unruhs Reden eigen. Und nichts kann ihre Bedeutung und Wirkung besser erklären als der Hinweis auf die Reden der Propheten. Sie sind lebendige und unmittelbare Zeugung des poetischen Genius, sie sind die engste und tragfesteste Brücke zwischen dem Geist und dem Angerufenen, die Brücke, auf der das Wort Gottes zu den Menschen wandelt.

^{*)} Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag, Frankfurt a. M.

Unruh und der Friede

Von Fritz Loew.

Wenn Immanuel Kant „Vom ewigen Frieden“ träumt — Kant, der nüchtern-klare Philosoph —, wenn ein englischer Kanzler, Thomas Morus, in der Landschaft eines friedebeglückten Geschlechtes seinen Träumen Gestalt gibt („Utopia“), ist daraus etwa zu schließen, daß wir hierin nichts anderes als die Geschichte verzückter Seelen zu suchen haben, die hinter rauher Wirklichkeit Paradiese ahnen? Gewiß lodert in diesen Werken die Empörung gegen eine Welt von Gewalt und Bosheit, von Unterdrückungslust und Blutausch, von Länderraub und Latifundienwahn, von Frauenknechtung und Sklavenhandel auf. Die damalige seelische Verfassung der Welt ließ es noch zu keiner wirklichen Neuschöpfung kommen, es blieb bei den Träumen.

Zwar leben auch heute noch die Dämonen der Wirklichkeit in alter Härte und Gefräßigkeit. Dennoch stehen wir an einer Wende. Es bedarf nicht einmal mehr der Assistenten der Weissager, der Propheten und „Phantasten“, um zu erkennen, daß wir eine alte Epoche mit der Uebergangsgefolgschaft von Einsturz und Getöse, Revolution und Verwesung durchleben. An allen Polen der Erde zerfallen die alten Begriffe auf den Altären der Verkünder zu Asche. Aus Beharrung am Alten wenden sich die Häupter noch immer nach rückwärts und höhnen die Helläugigen, die einen neuen Menschheitsstrand sichten.

Auf diesem Hintergrund erscheint die Silhouette Unruhs als Kriegsbefehder und Friedenspionier neben Tolstoi, Romain Rolland und Mahatma Ghandi. Heute kann der Wirtschaftler von Format und der Politiker von Perspektive das Fiasko der Blutpolitik und Gewalthaberei mit Händen greifen. Die Rechnung von tausend- und abertausendjähriger Gültigkeit, die den Krieg als letztes und durchschlagendstes Werkzeug der Staatskunst verwandte, hat sich als irrig herausgestellt. Während also bei den wirklich Modernen der Krieg als Problem bereits eine Revision erlebt, ist für den Frieden als der notwendigen Grundlage einer kommenden Gesellschaft ein positiv-gültiges, konkretes und von der verblassenden Weltanschauung befreites Bild noch nicht ausgeformt worden.

Hier setzt die Intuition des Dichters ein. Mit seinem zum Neuland der Kultur ausgestreckten Arm deutet der Dichter dahin, wohin alle über dem Tage stehenden Sängere je und je gedeutet haben: auf den Menschen. Jedes Hinaufwachsen der Menschheit zur höheren Gesittung hat in der Person, im einzelnen seinen Keim. „Stirb und werde!“ Unruhs dichterischer Blick sieht im Krieg den Komplex aller seelischen Irrwege, und seine Stimme zittert vor dem Abgrund, in den der Krieg die letzten Werte der Menschheit zu stürzen droht. Unruh hört die Forderung der neuen Zeit: Formung der Gemeinschaft aus dem Wesen der Liebe.

Eroberer des Friedens! Nicht abwarten und die Hände gefaltet in den Schoß legen! Sondern sich rüsten und wach sein! „Noch ist unser Weg ein Kampfesweg, ehe wir eingehen dürfen in jenes beruhigte Glück, da der Mann Heimat fand in dem Weibe, das Weib seinen Geist in dem Manne. Die beide, erschaffen eins im andern, in ihrer Vereinigung offenbaren am hellsten und vollendetsten auf unserer Erde das Wesen der Liebe: den Frieden.“

Romain Rolland über Fritz von Unruh

Fritz von Unruh „ist eine außergewöhnliche Persönlichkeit! Held, Apostel und Dichter in einem. Der Höhe seiner Kunst entspricht die Größe seiner Gesinnung. Das Genie fand in diesen traurigen Jahren keinen stolzeren und tragischeren Ausdruck“.

Elektro-Büro

ERNST EICHWALDFernruf Ring Nr. 8982 **BRESLAU 1** Kupferschmiedestr. 26**Elektrische Anlagen jeder Art****Störungsdienst**

Staubsauger in zwölf Monatsraten - Beleuchtungskörper

K O S T Ü M F E S T

5. FEBR.

KunstfimmelWIRTSCHAFTSBUND
BILDENDER KÜNSTLER
SCHLESIENS**M E S S E H O F****Möbel**geschmackvoll,
gut und billig**Gesellsch. f. einf. Wohnungs-
einrichtungen d. Stadt Breslau**
Albrechtsstraße 39¹

Zahlung nach Vereinbarung

**Plissee**in allen möglichen Mustern
Stets NeuheitenBreslauer
Kunstplissee-Anstalt**J. Sollicz**

Reuschestraße Nr. 60/61

Eigene Plisseeformen - Fabrik

„Innendekoration“

Mit dem Januarheft 1927 beginnt die Verlagsanstalt Alexander Koch in Darmstadt den 38. Jahrgang ihrer Zeitschrift „Innendekoration“, die „die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort“ behandelt. Wenn in dem Vorwort des Herausgebers — Alexander Koch — festgestellt wird, daß das Bauen und die Pflege des Heims immer mehr als eine der wichtigsten Tätigkeiten eines Volkes erkannt werden, daß „heute die Arbeit unserer Architekten von einem sehr energischen Teilnehmen an dem allgemeinen, geistesgeschichtlichen Fortschreiten beeinflusst“ ist, daß die „starren Schranken zwischen Kunst und Leben“ mehr und mehr dahinschwinden, „die Baukunst ihre Beziehungen zum Ganzen der Kultur viel stärker fühlen gelernt“ hat und daß immer mehr Menschen danach streben, ihrem Heim eine ausdrucksvolle Gegenwartsnote zu geben, so hat diese ausgezeichnete Zeitschrift einen sehr bedeutenden Anteil an dieser erfreulichen Entwicklung.

Seit Gründung der Zeitschrift, seit 1890, enthält jedes der auf erstklassigem Kunstdruckpapier gedruckten Hefte in Wort und Bild eine Fülle von Anregungen. Das vorliegende Januarheft ist besonders reichhaltig. 53 Abbildungen, 2 Sepiaton- und 2 Vierfarben-Beilagen illustrieren die Aufsätze von Architekt Walter Sobotka-Wien: „Familien-Wohnhaus — Mietwohnung“, von Stadtbaurat Ernst May-Frankfurt a. Main (früher Breslau): „Ein neuzeitliches Wohnhaus“ und bringen Abbildungen von Innenräumen von Prof. Karl Pullich-Wiesbaden, Prof. Paul Grieser-Bielefeld u. a. Außerdem enthält das Heft Aufsätze über „Das Erlebnis der Form“, „Lebensform als Verpflichtung“, „Das Typenwohnhaus“ u. a. m.

Man kann allen, die an Wohnungskultur interessiert sind, nur empfehlen, ein Abonnement auf diese monatlich erscheinende Zeitschrift aufzugeben. Das einzelne Heft kostet dann nur 2 Mark.

„Deutsche Kunst und Dekoration“

Das Januarheft dieser ebenfalls von der Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt herausgegebenen Zeitschrift bringt am Anfang einen Aufsatz von Dr. Max Osborn über die Herbstausstellung der Berliner Sezession. Darin spricht Osborn seine Freude darüber aus, daß allmählich die bedeutenden Kunstausstellungen wieder einen starken Besuch aufweisen. „Es genügt sicherlich nicht, die „ein wenig gebesserte wirtschaftliche Lage“ zur Erklärung heranzuziehen“, man muß „auf das neu erstarkte Interesse des Publikums für künstlerische Angelegenheiten“ verweisen und „als angenehme Tatsache notieren“, daß wir „den Tiefpunkt des Sumpfes der allgemeinen Oberflächlichkeit offensichtlich durchwatet“ haben. Sehr interessant ist unter den Abbildungen des Heftes die Gegenüberstellung von zwei Boxer-Plastiken, der Gegensatz zwischen der frischen Draufgängerlust, die Renée Sintenis geformt hat, und der lauernden berechnenden Ruhe, in der Ernesto de Fiori seinen Boxer gibt.

Dem Aufsatz von Dr. Oskar Schürer über die Arbeiten des Bildnis-Photographen Hugo Erfurth-Dresden sind sieben Abbildungen beigegeben, darunter eine geradezu erschütternde Aufnahme von Hans Thoma aus den letzten Tagen des Meisters, ferner Bildnisse von Marc Chagall und Frau, Otto Dix, Herbert Eulenberg, Max Liebermann usw.

Das Heft behandelt weiter „Arbeiten der Mode- und Textilklasse der Offenbacher Kunstgewerbeschule“, neue Arbeiten der Wiener Werkstätte und Kunstblumen von Lisbeth Schaudinn.

Die Januarhefte beider Zeitschriften liegen in unserer Geschäftsstelle aus.

Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung

Stets groß sortierte Lager in allen Preislagen und Größen

Herren-Moden nach Maß

GEBR. MEISTER * Breslau 1

Albrechtstraße 40 pfr. I. und II. Etage

Mitglieder erhalten 5% Rabatt

Breslauer Kunstgesang- und Opernschule

Dir. Ernst Bühler-Matzke, Höfchenstraße 21
Fachschule für höheres Violin- u. Klavierspiel
Gertha Matzke-Schreiber

Vollständige Ausbildung für
Oper, Konzert und Lehrberuf
in allen Zweigen der Tonkunst
Orchesterschule

Aufnahme jederzeit

Korrektur verbildeter Stimmen
Individuelle Behandlung von Stimm-
kranken, Korrepetition, Dramatischer
Unterricht, Ensemble, Rollenstudium
Chorschule

Aufführung von Opern, Operetten,
Oratorien und Chorwerken

Kammermusik

Vorbereitung auf die staatliche Privat-, Musik- u. Gesanglehrerprüfung
Sprechstunde und Stimmprüfung täglich von 2-3 Uhr

Breslau 5, Höfchenstraße 21 Stefan 32 600

LIEBICH-THEATER

Täglich 8 Uhr

Internationales Varieté

In höchster Vollendung

Monatlich wechselndes Programm

Die Mitglieder der Breslauer Volksbühne erhalten täglich außer Sonnabends, Sonn- und
Feriens tags gegen Vorlegung der Mitgliedskarte auf allen Plätzen eine Ermäßigung von 25%.
Die Ausgabe dieser Karten erfolgt nur im Vorverkauf a. d. Theaterkasse v. 10-2 vorm. u. 5-6 abends

Sonderveranstaltungen

Dienstag, den 8. Februar, abends 8 Uhr, im Vortragssaal des Schles. Museums:

Lichtbildervortrag

Professor Dr. Vogelsang - Utrecht

„Holländische Architektur der Gegenwart“

Zu diesem Vortrag erhalten unsere Mitglieder in der Geschäftsstelle ermäßigte Eintrittskarten zum Preise von 75 Pfg. (statt 1,50 Mk.).

Montag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, im großen Saal des Konzerthauses:

Volkstümliches Orchesterkonzert

des gesamten Schlesischen Landesorchesters (80 Musiker)
unter Leitung von Kapellmeister Hermann Behr.

Als Solist dieses Konzerts wird Franz Malata die Burleske für Klavier und Orchester von Richard Strauß spielen. Das Orchester wird außerdem von Tschaikowsky die Sinfonie Nr. 2 in c-moll spielen, die damit in Breslau ihre Erstaufführung erlebt, und von Max Reger Variationen über ein Thema von Mozart.

Unsere Mitglieder erhalten zu diesem Konzert in der Geschäftsstelle ermäßigte Eintrittskarten schon für 85 Pf., Billets der besseren Platzgruppe für 1,25 Mark.

Der Nibelungenring im Stadttheater

Für die als Sonderveranstaltungen zum Preise der Stammgemeinde (je 2,50 Mark) geplanten vier Opern von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ sind jetzt so viele Anmeldungen eingegangen, daß die Vorstellungen gesichert sind. Die Festsetzung der Daten für die vier Vorstellungen war dadurch erschwert, daß eine ganze Reihe von Mitgliedern bei ihrer Anmeldung vermerkten, daß sie — ihrer Geschäftsstunden wegen — Vorstellungen aus dem Ring, die um 6 Uhr beginnen müssen, nur am Sonntag besuchen könnten. Aber auch diese Schwierigkeit wird sich — durch Entgegenkommen der Stadttheater-Intendanz — beseitigen lassen, wenn auch Sonntage für diese Vorstellungen, bei denen nur ein geringer Kassenverkauf zu erwarten ist, weil die größte Anzahl der Plätze zu unserem verhältnismäßig niedrigen Einheitspreise ausgegeben wird, ungern hergegeben werden. Die erste Vorstellung („Rheingold“) ist am Nachmittag des dritten Februar-Sonntags (20. Februar). Die anderen Daten werden in den nächsten Heften bekanntgegeben.

Wer den Text der Opern nicht kennt, dem sei empfohlen, sich die Textbücher immer frühzeitig aus unserer Bücherei zu entleihen. In den letzten Tagen vor den Aufführungen pflegen alle vorhandenen Exemplare unterwegs zu sein. Die Bücherei enthält auch die kleinen Bändchen zur Einführung in die Opern, die in der Reclam-Bibliothek erschienen sind.

Gardinen

kauft man immer ein
vorteilhaft bei

Julius Fein

Junkernstr. 14, nur 1 Etg. vis-à-vis Kissling.

Leinenhaus Bielschowsky

Nikolaistraße 74/76

Breslau

Schweidnitzer Str. 8a

Damen-Wäsche

Herren-Wäsche

Kinder-Wäsche



Gegr. 1865

Bett-Wäsche

Tisch-Wäsche

Haus-Wäsche

Blusen • Kleider
WollwarenGardinen • Teppiche
Metallbetten**Eigene Fabrikation in größtem Stil!**

Reichillustrierte Kataloge auf Verlangen kostenlos!

Konfitüren

Schokoladen

Ed. Stephan's Nachf.

bis auf weiteres

nur Nikolaistraße 78/79

Fernsprecher Dht 2350 • Lieferung frei Haus

Tee, Kakao, Kaffee

Kakes, Gebäck

Teppiche - Gardinen - Möbelstoffe usw.

Riesen-Auswahl

Niedrigste Preise!

Spanier's Teppich-Haus**nur Reuschestraße 58
und Schmiedebrücke 56**

Ecke Kupferschmiedestraße ptr. und 1. Etg.

Die Ausgabe der Billetts zu „Rheingold“ erfolgt für diejenigen Mitglieder, die sich für den Zyklus angemeldet haben, in der Geschäftsstelle vom 6. bis 12. Februar. Mitglieder, die sich nicht anmeldeten, können erst vom 14. Februar ab berücksichtigt werden.

Ermäßigungen bei Veranstaltungen der Konzertdirektionen Hainauer und Hoppe

Unsere Mitglieder erhalten an der Konzertkasse der Konzertdirektion Hainauer gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte eine Ermäßigung von 30 Prozent zu dem

Vortrag von Karin Michaelis über „Glück und Unglück in der Ehe“ am Freitag, 4. Februar, im großen Konzerthausaal, und in der Geschäftsstelle um 25 Prozent ermäßigte Eintrittskarten zum Preise von 1,90 Mark, 2,70 Mark, 3,40 Mark und 4,10 Mark zu dem

Heiteren Abend von Josma Selim und Dr. Ralph Benatzky (Neues Programm!) am Mittwoch, den 9. Februar, im großen Konzerthausaal. (Konzertdirektion Hoppe.)

Ermäßigung für das Kasperletheater

In der Geschäftsstelle werden zu den jeden Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, im Städtischen Jugendheim stattfindenden Vorstellungen des Kasperletheaters um 25 Prozent ermäßigte Eintrittskarten zum Preise von 15 Pf. für Kinder und 30 Pf. für Erwachsene ausgegeben.



**Lilli Barnay und Rudolf Platte
als „Myrrhine“ und „Kinesias“ in „Lysistrata“**

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik
Leopold Bermann
 Reuschesstraße 55

Gegründet 1887

Durch fast 40 jährige eigene Fabrikation größte Leistungsfähigkeit!

Wir führen

**Damen-Kleider und
 Mäntel** Gesellschaftskleider • Pullover
 Strickjacken

Mädchen-Kleidung
 in jeder Größe • Badfischmäntel • Tanzkleider

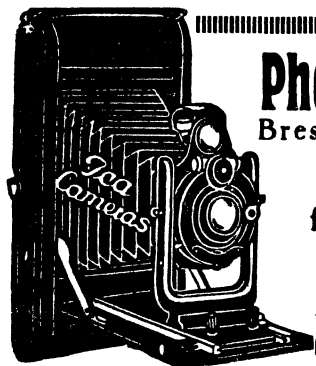
Knaben-Garderobe
 für jedes Alter • Kleider Kleidung • Mützen • Strickwaren

Spezial-
 Abteilung **Trauer-Kleidung**

**Alles
 bei**

Centawer G.M.B.H.

BRESLAU, SCHMIEDEBRÜCKE NO 7-10



Photohandlung Koslowsky

Breslau 5, Neue Schweidnitzer Straße 6

**Spezialgeschäft
 für photographische Apparate und
 Bedarfsartikel**

Ausführung sämtlicher Amateur-Arbeiten

Mitteilungen

Ordnersversammlung

Die nächste Ordnersversammlung ist am Montag, den 7. Februar, abends pünktlich 8 Uhr, in der Aula der Cecilianschule, Taschenstraße 29.

Erste Ausgabe eines gedruckten Katalogs unserer Bücherei

Aus kleinen Anfängen ist unsere Bücherei — dank der Ueberschüsse der Sommerfeste 1925 und 1926 — zu einem Bücherbestand von über zweitausend Bänden angewachsen. Unsere Mitglieder finden in den verschiedenen Abteilungen der Bücherei zumeist Werke, die in den Volksbibliotheken nicht vorhanden sind. Unsere Bücherei ist somit als eine wichtige Ergänzung dieser Bibliotheken anzusehen, nicht allein auf dem besonderen Gebiet des Theaters, sondern auch durch neueste Werke über Kunstgeschichte und Kunsterziehung, Tanz und Körperkultur.

Nachdem wir uns lange genug mit einer nur in zwei Exemplaren in der Geschäftsstelle vorhandenen geschriebenen Ausgabe des Katalogs zufriedengeben mußten, können wir endlich dem ständig wachsenden Leserkreis eine gedruckte Ausgabe übergeben. Nunmehr braucht der einzelne Leser in der Geschäftsstelle mit der Durchsicht des Katalogs keine Zeit mehr zu verlieren, jetzt kann jeder sich zu Hause in aller Ruhe die ihn besonders interessierenden Bücher aus dem Katalog herausuchen und seinen Wunschzettel in der Geschäftsstelle vorlegen.

Die Bücherei umfaßt in den Abteilungen A und B alle Operntexte und Dramen, die für unsere Opern- und Schauspielbühnen jetzt noch Bedeutung haben. Die Abteilung C enthält die wichtigsten Bücher über Regie, Dramaturgie und Theatergeschichte. In der Abteilung D stehen nicht nur Biographien von Dramatikern und Opernkomponisten und Erläuterungen von Werken des Theaters, sondern unter anderem auch Werke über Rembrandt, Max Klinger, Käthe Kollwitz, über Heinrich Heine, Nietzsche und Thomas Mann, über Bach, Brahms, Bruckner, Liszt, Mahler und Erläuterungen der Beethovenschen Sinfonien, der Bachschen, Haydn'schen Oratorien usw. Aus der Abteilung F (Kunstgeschichte und Kunsterziehung) seien — um den Umfang dieser Abteilung anzudeuten — nur genannt: die Bauhausbücher, Bie: Das deutsche Lied, Boehn: Rokoko, Büchner: Arbeit und Rhythmus, Deri: Malerei des 19. Jahrhunderts, Fischel: Chronisten der Mode, Jöde: Musikschule für Schule und Volk, Koch: Farbige Wohnräume der Neuzeit, Ernst Mendelssohn: Amerika, Bilderbuch eines Architekten, Westheim: Das Holzschnittbuch.

Wir erwarten von dem gedruckten Katalog eine wesentliche Steigerung der Ausleiheziffern unserer Bücherei und somit eine Vertiefung unserer Arbeit.

Flügel ♪ ♪ **Pianos** Harmoniums
bekannt billige Preise

Teilzahlung • Miete • Reparaturen • Stimmungen

Karl Hiller, Neue Graupenstraße 12
Fernsprecher Ring 9134



**Beamte, Angestellte und alte Kunden
kaufen bei uns ohne Anzahlung!**

Unsere 6 großen Schaufenster sind eine ständig wechselnde Modenschau

Jeder Kauf ist streng diskret!

**Herren- und Damen-Moden
Kinder- und Sport-Bekleidung**
in hervorragender Qualität, Auswahl und Preiswürdigkeit!

Kredit bis zu 6 Monaten

Viele Tausende Beamte sind seit Jahren unsere Kunden

KAUFE GLEICH
ZAHLE SPÄTER



Das große Modekaufhaus mit
Kreditbewilligung

Breslau I, Junkernstraße 38/40

parterre und 1. Stock

(direkt am Christophoriplatz gegenüber
der Raiffeisenbank)

ADOLF SCHREYER / SCHWEIDNITZ

Schlesische Billetfabrik und Buchdruckerei

Spezialanfertigung von Tagesfähen

für Theater, Varieté und Zirkus, mit und ohne Datum,
sowie Garderoben- und Bühnenbilletts zu billigsten Preisen

Gegründet 1879

Beste Referenzen

Ausspracheabend der „Volksbühnenjugend“

Alle Mitglieder der „Volksbühnen-Jugend“ — jetzt bereits über tausend junge Arbeiter, Angestellte, Lehrmädchen, Lehrlinge usw. — erhalten in diesem Monat für 50 Pf. ein Sitzgaleriebillet zu einer der Aufführungen von Unruhs „Bonaparte“ und das Februar-Heft von „Kunst und Volk“.

Der nächste Aussprache-Abend ist nach der mit dem 25. Februar abschließenden Reihe der „Bonaparte“-Aufführungen am Montag, den 28. Februar.

Neue Markenverkaufsstelle am Odertor

Vom 1. Februar ab werden Theatermarken verkauft im Zigarren-geschäft Birkholz, Matthiasstraße 135, Ecke Michaelisstraße. Dafür ist der Verkauf bei Gumprich, Michaelisstraße 23, aufgegeben.

Im Lesewinkel unserer Geschäftsstelle

liegen ständig die neuesten Hefte folgender Zeitschriften aus: Deutsche Kunst und Dekoration, Innendekoration. Das Kunstblatt. Die literarische Welt. Schlesische Monatshefte. Die vierte Wand (Organ der deutschen Theaterausstellung Magdeburg 1927).

Vom Stadttheater

Die ersten Tage des Februar stehen im Zeichen eines zweimaligen Gastspiels von Kammersängerin Lotte Lehmann, dem hervorragenden Mitgliede der Wiener Staatsoper. Frau Lehmann, die bei ihrem Gastspiel in der vergangenen Spielzeit mit der „Margarete“ und der „Elsa“ in „Lohengrin“ stärksten Erfolg erzielte, wird am 1. Februar die „Turandot“ in Puccinis gleichnamiger Oper und am 3. Februar die Elisabeth in „Tannhäuser“ singen. — Ein weiteres Gastspiel bringt am 19. Februar die japanische Sängerin Fuentes, die mit größtem Beifall an einer Reihe deutscher Opernbühnen bereits aufgetreten ist, als „Madame Butterfly“.

Mitte Februar findet die Uraufführung von Graeners Oper „Hanneles Himmelfahrt“ statt, deren Text nach der gleichnamigen Dichtung von Gerhart Hauptmann bearbeitet ist. Dieses Werk dürfte gerade in Schlesien, der Heimat Gerhart Hauptmanns, besonderes Interesse erwecken. Die Inszenierung liegt in Händen von Professor Turnau, die musikalische Leitung hat Operndirektor Cortolezis. Bühnenbild nach Entwurf von Professor Hans Wildermann. Weiter befindet sich Richard Strauß' „Ariadne auf Naxos“ für Anfang Februar in Vorbereitung. Als diesjährige Faschings-Vorstellung wird die Operette

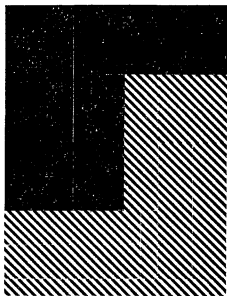
Schmücke Dein Heim mit Möbeln

In hervorragender Qualität, zu staunend billigen Preisen, ganze Einrichtungen und Einzelstücke, prunkvolle Küchen. Erstklassige Referenzen

F. Szymanski, Breslau 9

Gegr. 1912 * Martinistraße 7, Gniesenauplatz 3 * Gegr. 1912

Zahlungserleichterung ohne Aufschlag



Die gesammelten Werke von
Lily Braun

in 5 Bänden gebunden

kaufen Sie bei uns

für nur Mark 12.—

(Teilzahlung gestattet)

Volkswacht-Buchhandlungen



Neue Graupenstraße 5

Neue Taschenstraße 11



*Erkennnen Sie vom Typus?
 Erfolg, Anreiz, Ring und Gefühls?*

So müssen Sie Ihre Federbetten gegen
 Steiners Paradiesbetten vertauschen.

Paradiesbettenfabrik
 M. Steiner & Sohn A.-G. Breslau
 Junkernstr. 38/40 Ecke Altbüßer

Rundfunk
nur durch Osthandel

Osthandel G.m.b.H. Breslau 5

Neue Schwednitzter Str. 1-2

Telefon Ofle 3215, 9608

„Der Mikado“ von Sullivan gegeben, deren erste Aufführung Ende Februar stattfinden wird. Der übrige Spielplan bringt Wiederholungen von „Turandot“, „Die Macht des Schicksals“, „Palestrina“ und eine Reihe Aufführungen der neuinszenierten Werke.

Der Zusammenbruch des Bühnenvolksbundes in Breslau

Einige Breslauer und Berliner Zeitungen haben kürzlich eine Notiz über den Zusammenbruch des Bühnenvolksbundes in Breslau gebracht, über das Zurückgehen dieser 1923 noch 8000 Mitglieder starken Besucher-Organisation „in christlich-nationalem Volksgeist“ auf wenig über 4000 Mitglieder in der Spielzeit 1925/26 und gar auf 1600 Mitglieder in dieser Spielzeit. Mit Recht wurde in einer dieser Notizen festgestellt, daß damit der Bühnenvolksbund im Breslauer Theaterleben völlig bedeutungslos geworden ist. Der Bühnenvolksbund hat eine Gegennotiz veröffentlicht, hat in dieser aber auch zugeben müssen, „daß die Mitgliederzahl der Theatergemeinde . . . erheblich zurückgegangen ist.“ Er betont aber in dieser Notiz, daß er trotzdem die Freiheit seiner Entschließung bezüglich des Spielplans für seine Theatergemeinde behalten habe. Das klingt verwunderlich gegenüber der Tatsache, daß in dieser Spielzeit für den Bühnenvolksbund noch nicht ein einziges Stück an den Theatern herausgebracht worden ist, daß er vielmehr seine Mitglieder nur in solche Stücke schicken konnte, die für eine unserer Theatergemeinden gegeben wurden. Die Freiheit der Entschließung hat er nur insofern, als er alle diese von uns gewählten Stücke ablehnen und seine Mitglieder überhaupt nicht ins Theater schicken könnte, was ihm allerdings wohl den Rest seiner Mitglieder rauben würde.

Der Zusammenbruch des Bühnenvolksbundes kann nur darin begründet sein, daß die Freunde eines Kulturtheaters in Breslau mit den unkünstlerischen — kirchlichen und politischen — Tendenzen des Bühnenvolksbundes nichts zu tun haben wollen. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieses Winters können für dieses Zusammenschmelzen nicht ausschlaggebend sein, hat doch unser Verein, der im Gegensatz zum Bühnenvolksbund überwiegend die Kreise erfaßt, die unter den wirtschaftlichen Verhältnissen am schwersten zu leiden haben, gegenüber dem Vorjahre nur einen unwesentlichen Rückgang an Mitgliedern zu verzeichnen. Wir können diese Entwicklung im Breslauer Theaterleben als einen Sieg der Freiheit der Kunst buchen, als einen Sieg unserer Volksbühnenarbeit gegenüber muckerischen und reaktionären Tendenzen.

Recht sonderbar wirkt es, daß der Bühnenvolksbund sich in der Öffentlichkeit noch immer eine Bedeutung zu geben versucht, die ihm in keiner Weise mehr zukommt. Er veröffentlichte kürzlich eine Zeitungsnotiz, nach der „im Februar“ für seine Theatergemeinde „die Uraufführung von Fritz von Unruhs Bonaparte“ gegeben würde. Dabei steht doch fest, daß die Uraufführung dieses Werkes bereits im Januar, und zwar im Rahmen unserer Stammgemeinde, stattfindet. Wie kann — gegenüber diesen Tatsachen — der Bühnenvolksbund in der Öffentlichkeit die Uraufführung für sich in Anspruch nehmen?!

Abmeldungen von Stadttheater = Vorstellungen nur bis
1 Uhr mittags des vorhergehenden Tages!

Ihre Rundschreiben, Preislisten usw.

gehen schnellstens und in einer Ihres
Hauses würdigen Ausführung heraus,
wenn Sie mich mit Ihrer

Vervielfältigung

beauftragen.

100 Stück pro Seite M 3.50

50 " " " M 2.75

J. Horwitz, Ring 3

Fernsprecher Ring 7314

Schreibmasch.-Arbeiten • Bürobedarf

Sportzentrale Schlesien

Friedrich-Wilhelm-Straße 69

empfiehlt für den

Wintersport

alle Arten Sportbekleidung
und -Geräte

Nur la Qualität / Preiswert

Wintersport-Literatur

FRITZ VON UNRUH

Bonaparte

EIN SCHAUSPIEL

Ganzleinenband M. 4.80 Broschiert M. 3.80

Offiziere

EIN DRAMA IN FÜNF AKTEN

Ganzleinen M. 5.— Broschiert M. 3.50

Louis Ferdinand

PRINZ VON PREUSSEN

Halbleinen M. 5.— Broschiert M. 3.50

Heinrich aus Andernach

EIN DRAMA

In künstlerischem Einband M. 3.50

Vor der Entscheidung

EIN GEDICHT

Halbleinen M. 4.— Broschiert M. 2.50

Reden

Mit einem Bildnis des Dichters

Ganzleinenband M. 4.— Broschiert M. 3.—

Opfergang

EINE SCHILDERUNG

Ganzleinenband M. 5.— Broschiert M. 3.50

Flügel der Nike

BUCH EINER REISE

Ganzleinen M. 7.50 Broschiert M. 5.20

FRANKFURTER SOCIETÄTS-DRUCKEREI GMBH.
ABTEILUNG BUCHVERLAG, FRANKFURT A. M.

Kleinkunst

Kaiser-Wilhelm-Straße 21

Erlesenes Kunsthandwerk

Mäßige Preise

BÜCHER-DIELE bringt

sämtl. literarischen
Neuerscheinungen

Kaiser-Wilhelm-Straße 21 • Steph. 35649

Englisch Französisch Polnisch Italienisch Russisch Spanisch

Schwedisch, Holländisch, Portugiesisch usw.

Nach eigener, bekannt leichtfaßlicher Methode
Sonderkurse für fremdsprachl. Korrespondenz

Besond. Abteilung: Übersetzungsbüro

Sprachlehr-Institut A. Grabowski

Breslau, Ohlauer Straße 81

Römhildt- Flügel und Pianos

allererstes Fabrikat und preiswert

Andere Fabrikate i. all. Preislagen

Teilzahlung

*

Heinrich Bismier

Klaviertechniker

Margaretenstraße 24

Telephon Ohle 1907

Stimmungen • Reparaturen

5 Kollwitz-Postkarten

6 Zille-Postkarten

für

50 Pf.

in unserer Geschäftsstelle

Inserenten-Verzeichnis

	Seite		Seite
Buch- und Kunsthandlungen:		Lebens- und Genußmittel:	
Bücher-Diele	215	Paul Grube & Co.	197
Frankfurter Sozietäts-Druckerei	215	Konsum- und Sparverein	
Kleinkunst	215	»Vorwärts«	199
Lichtensteinsche Versand-Buch-		Ed. Stephans Nachf.	207
handlung	200	Otto Stiebler	II
Volkswachsbuchhandlung	213		
Bürobedarf:		Möbel und Möbel-Transporte:	
S. Horwitz	215	S. Gadiel (Transport)	200
		Gemeinnütziger Möbelverkauf	
Damen- u. Herrenmoden, Kleider-		der Stadt Breslau	203
stoffe, Wäsche, Seidenbänder:		Paradiesbettenfabrik	
N. Berger	VIII	Steiner & Sohn	213
Leopold Bermann	209	F. Szymanski (Möbel)	212
Ed. Bielschowsky jr.	207		
M. Centawer G. m. b. H.	209	Musik:	
Deutsche Bekleidungsgesellschaft	211	Konzertdirektion Hainauer	IV
Heinrichs Konfektionshaus	200	" Hoppe	200
R. G. Leuchtag Nachf.	197	Pianoforte-Magazin Karl Hiller	210
J. Mamlok	VI	" Georg Neumann	199
Gebr. Meister	205	" Heinrich Pischner	215
Michels & Cie.	VIII		
A. J. Mugdan	II	Optiker:	
Albert Schäffer A.-G.	VIII	Optiker Garai	197
Johannes Sollid	203		
Geschw. Trautner	VI	Papier:	
		Julius Wolff	199
Druckereien usw.:			
Linke & Richter	VI	Photo-Handlung	
Clichéfabrik Schönhals	VI	Carl Koslowsky	209
Adolf Schreyer	211		
Elektrische Anlagen:		Putzgeschäfte:	
Ernst Eichwald	203	S. Weissenberg	197
Gardinen und Teppiche:		Rundfunk:	
Julius Fein	206	Osthandel G. m. b. H.	213
Spaniers Teppichhaus	207	Schlesische Funkstunde	VII
		Telefunken	VII
Gaswerke:		Sportausrüstung:	
Städtische Rohrnetzbetriebe	199	Sportzentrale Schlesien	215
Kohlen		Unterricht:	
Goldmann & Co., G. m. b. H.	199	Arthur Grabowski (Sprachinstitut)	215
		Ernst Gühler-Matzke (Gesang)	205
Künstlerfest:		Variété:	
Kunstfimmel	203	Liebh-Theater	205

Wir bitten, die Anzeigen unserer Inserenten freundlichst beachten und bei Einkäufen auf unsere Zeitschrift Bezug nehmen zu wollen.

Die Inserate ermöglichen die Gratis-Lieferung der Hefte an unsere Mitglieder.